

Manfred Spata

Sommer 1914 – Reaktionen zum Kriegsbeginn in der Grafschaft Glatz

Einleitung

Das Jahr 2014 stand ganz im Zeichen des Erinnerns an den Beginn des Ersten Weltkriegs. Vor einhundert Jahren begann jener Kampf, dem Millionen Menschen zum Opfer fielen und der große Teile Europas stark verwüstete. Auch die Grafschaft Glatz und ihre Festungsstadt Glatz (Abb. 1) waren von diesem Krieg betroffen. Viele junge Soldaten wurden eingezogen oder meldeten sich freiwillig; manche mussten ihren Einsatz mit dem Leben bezahlen. Diese Kriegsergebnisse hinterließen auch im Gedächtnis der Graf-schafter Bevölkerung Spuren. Einigen schriftlichen Spuren soll im Folgenden nachgegangen werden, um die gesellschaftlichen Reaktionen in der Grafschaft Glatz aufzuzeigen. Dabei handelt es sich um veröffentlichte Zeitzeugenberichte der beiden Heimatschriftsteller Robert Karger¹ und Paul Klemenz² im „Guda-Obend“-Volkskalender, des Pfarrers Augustin Skalitzky³ in der Pfarrchronik zu Glatz, des Obersten Karl Burchardi in seiner Regiments-Chronik⁴, der Kommandanten-gattin Freifrau von Gregory⁵, des jungen Bankbeamten Walter Dyrenfurth⁶ in Glatz und des Gymnasiasten Hans Seidelmann⁷ in Bad Kudowa in späten Lebenserinnerungen sowie des Theologen Joseph Wittig⁸ in Breslau in seinem Ostergruß 1915. Diese authentischen Berichte vermitteln ein realistisches Bild des Sommers 1914 in der Grafschaft Glatz. Dabei können Fragen der Kriegsursachen und der Kriegsschuldigen hier nicht erörtert werden, sondern nur ein kleines, aber aussagekräftiges Stimmungsbild aus der Grafschaft Glatz gegeben werden.⁹

Die Grafschaft Glatz vor 1914

Um 1900 herrschte – wie im ganzen Kaiserreich – auch in der Grafschaft Glatz ein ungebrochener Optimismus und Fortschritts-glaube. Die Technik hielt in weiten Teilen des Alltags Einzug. Die ersten Personenkraftfahrzeuge (Pkw) fuhren durch die Stra-

ßen. Die ersten Luftschiffe (Zeppeline) wurden am Himmel bestaunt.¹⁰ Am Ende dieser Technikeuphorie stand der Ausbruch des Ersten Weltkriegs. Hier in der Grafschaft lebten vor 1914 rund 179 000 Menschen, aufgeteilt auf die drei Kreise Glatz (ca. 66 000 Einwohner), Habelschwerdt (ca. 60 000 Einwohner) und Neurode (ca. 53 000 Einwohner).

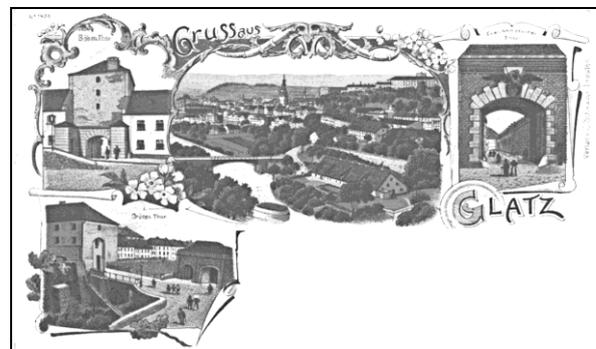


Abb. 1: Bildpostkarte der Stadt Glatz vor 1910
(Foto-Marx)

Mit seinem Waldreichtum und den Bodenschätzen (Kohle, Erze, Steine¹¹) und seiner beruflich gut ausgebildeten Arbeiterschaft verfügte die Grafschaft über günstige Produktionsbedingungen für verschiedene Industriezweige (Holz, Baustein, Papier, Glas, Textil, Gas, Strom u. a). In allen Städten gab es eine ausreichende Wasserversorgung, Wasserentsorgung (in Bad Kudowa mit Problemen¹²) und Straßenbeleuchtung (in Glatz mit Problemen¹³). Der Aufbau der Stromnetze versorgte immer mehr Betriebe (z. B. Wenceslausgrube in Mölke 1907) und Haushalte mit Elektrizität (z. B. Bad Landeck ab 1898, Neurode ab 1901, Habelschwerdt 1902, Bad Altheide 1906, Bad Kudowa, Bad Langenau und Bad Reinerz 1913, aber Glatz erst ab 1920 und Mittelwalde ab 1922). Städtische Betriebswerke hoben mit der Zeit den Lebenskomfort der Stadtbewohner, u. a. in Glatz 1864 das Gaswerk (Kohleverbrennung) an der Königshainer Straße und 1885 das Wasserwerk

(Grundwassergewinnung) in den Comthurwiesen.¹⁴

Die Stadt Glatz hatte vor 1914 rund 16 000 Einwohner einschließlich Garnison (Abb. 2). Zur Schaffung neuer Bauflächen und zur Steigerung des Straßenverkehrs waren bis 1911 alle alten Stadttore und die Befestigungsanlagen niedergelegt worden.



Abb. 2: Kommandantur und Rathaus
(Bildpostkarte vor 1886)

Der seinerzeit junge Zeitzeuge Walter Dyrenfurth erinnerte sich 1964 an die lange Friedenszeit nach dem Krieg 1870/71, „*der letzte war, der „glorreich“ für uns gegen Frankreich ausging. (...) 43 Jahre waren seitdem in die Ewigkeit hinabgesunken, Jahre des Friedens für uns, in den wir im allgemeinen gesehen eine breite, fundierte Sicherheit der Lebensverhältnisse als selbstverständlich erachteten.*“¹⁵ Doch große Teile der städtischen und ländlichen Bevölkerung lebten bescheiden; sie verdienten ihren Lohn bei einem 10-Stunden-Arbeitstag in einer Sechs-Tage-Woche; die Eltern hatten wenig Zeit für ihre Kinder. Einige verblieben in bitterer Armut, da eine soziale Absicherung durch den Staat erst im Aufbau begriffen war. Im Jahr 1912 erlebte die Stadt Glatz den ersten Streik; die hiesigen Maurer und Zimmerleute legten für etwa zwei Wochen die Arbeit nieder.¹⁶ Politisch bestimmend war damals die Elite des Adels, des Militärs und der Beamenschaft sowie die wachsende Zahl der aufstrebenden Unternehmer und Geschäftsleute. Noch immer gab es in Preußen ein ungerechtes Dreiklassenwahlrecht, für Frauen gar kein Wahlrecht, wofür die SPD vergebens kämpfte.¹⁷

Dennoch herrschte in der Bevölkerung eine positive kaiserlich-militärische Grundstimmung vor. Davon zeugten unübersehbar die Denkmalbauten in der Grafschaft, u. a. 1898 das *Kaiser-Wilhelm-Denkmal* (zugleich 1921 als Kriegerdenkmal der Toten von 1864, 1866 und 1870/71) am südwestlichen Rand des Glatzer Festungsglaciés, 1895/99 der *Kaiser-Wilhelm-Turm* auf dem Großen Schneeberg, 1902 das Graf-Götzen-Denkmal¹⁸ am Glatzer Neißeufer, 1905 der *Bismarck-Turm* auf der Hohen Eule und 1913 der *Moltke-Turm* auf dem Schlegeler Allerheiligenberg.¹⁹

Der 93-jährige Hans Seidelmann erinnerte sich 1991 an die jährlichen Veranstaltungen zu Kaisers Geburtstag am 27. Januar, der in den Grafschafter Städten mit Festreden, Konzerten und Bällen gefeiert wurde, unter Beteiligung auch der Militärkapelle²⁰ des Glatzer Füsilier-Regiments 38 (Abb. 3).



Abb. 3: Musikkorps des Füsilier-Regiments 1913
(Foto-Marx)

Zum Militärdienst sagte er: „*Bis zum Ersten Weltkrieg gehörte es einfach dazu, dass der männliche Teil einer Familie gedient hatte. Er wurde dann meistens als Unteroffizier entlassen. (...) So war es damals. Da war die Vaterlandsliebe und die damit zusammenhängende Königs- und Kaiserstreue in der ganzen Bevölkerung.*“²¹

Bismarcks langjährige Kanzlerschaft bewirkte eine Militarisierung der Gesellschaft, eine Poetisierung des Krieges; seine rauhe und häßliche Wirklichkeit wurde durch einen romantischen Schleier verklärt, der die Erinnerung an das Sterben und die Verletzungen

der Kriege 1864, 1866 und 1870/71 stark verdrängte. So konnte im Oktober 1914 Robert Karger seinen Neujahrsgruß in seinem Volkskalender „Guda Abend“ 1915 mit den pathetischen Worten beginnen: *„Die Zeit schreitet einher auf blutiger Bahn. Der ehrene Stundenschlag der Weltenuhr wird überdröhnt vom Geschützdonner der Schlachten, und anstelle einer lieblichen Neujahrmorgenröte steht der flammende Schein brennender Dörfer und Städte am Himmel. Es ist Krieg!“*²²

Nach Bismarcks Rücktritt 1890 geriet das Reich außenpolitisch in eine wachsende Isolation; Abkommen mit Frankreich, Großbritannien und Russland zerfielen und zum Schluss blieb 1914 nur noch Österreich-Ungarn als politischer Verbündeter. Der 36jährige Theologieprofessor Joseph Wittig war überzeugt, ein Krieg zur Verteidigung des Vaterlandes sei eine heilige Pflicht und er hoffte: *„Der Weltfriede wird dem deutschen Volke eine glänzende Zukunft bringen, eine reiche Entfaltungsmöglichkeit, ein stolzes, vielleicht gar größeres Vaterland und sichere Grenzen.“*²³

Die Garnisonstadt Glatz vor 1914

Die Stadt Glatz hatte eine lange Tradition als Festungs- und Garnisonstadt. Als „Glatzer Hausregiment“ nahm das Schlesische Füsilierr-Regiment Nr. 38 eine besondere Stellung ein, das bereits 1818 durch König Friedrich Wilhelm III. formiert worden war, aber auf verschiedene Standorte verteilt war. Seit 1897 lagen der Regimentsstab und alle 3 Bataillone gemeinsam in Glatzer Kasernen (Abb. 4).

Zur Erinnerung an den 1891 verstorbenen berühmten Feldmarschall Helmuth Graf von Moltke erhielt das Regiment die vom Kaiser Wilhelm II. ausgesprochene Bezeichnung „Füsilierr-Regiment General-Feldmarschall Graf Moltke (Schlesisches) Nr. 38“ (Abb. 5).²⁴



Abb. 4: Exerzieren auf dem Holzplan um 1900 (Bildpostkarte Foto-Marx)



Abb. 5: Moltke-Kaserne am Holzplan um 1900 (Bildpostkarte Foto-Marx)

In den Jahren 1902/06 wurden auf dem strategisch wichtigen Puhuberg im Südosten der Altstadt die neue „Moltkekaserne“ und Arrestanstalt erbaut und bezogen; dadurch konnten die alten friederizianischen Kasernen, die einen Gürtel um die Stadt bildeten, insbesondere in der Frankensteiner Straße und am Böhmisches Tor, niedergerissen oder aufgegeben und zivil genutzt werden.²⁵ Die alte Moltkekaserne am Holzplan wurde zum Finanzamt umgebaut.

Am Vorabend des 27. Januar 1914 (Kaisers Geburtstag) überkam die Gattin des Festungskommandanten, Freifrau von Gregory, eine eigenartige Wehmut: *„Kriegsgewitter drohend im Osten und Westen am politischen Himmel (...), da Mißverstehen mit den Großmächten sich häufen. (...) Die große Sorglosigkeit breiter Volksschichten erscheint widersinnig. Aber man bedenke stets, dass sie breit Jahrzehnte des Friedens auslebten: „Ach was, Krieg? Wir haben ja im letzten Jahrhundert genug gesiegt.“*²⁶ Und weiter: *„Die Flottenfrage mit England spitzt sich zu. Sämtliche in Deutschland, besonders in Ber-*

lin studierende Japaner haben plötzlich die Universitäten verlassen. Mitten im Semester.“²⁷

Das Attentat in Sarajevo

Am 28. Juni 1914 unternahmen der österreichisch-ungarische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand von Habsburg (1863-1914) und seine Frau Sophie Herzogin von Hohenberg (1864-1914) bei ihrem Besuch von Bosnien-Herzegowina einen ursprünglich nicht geplanten Ausflug nach Sarajevo. Bei einer Fahrt im offenen Kraftfahrzeug wurden Franz Ferdinand und Sophie durch Revolvergeschüsse des bosnischen Verschwörers (und Gymnasiasten) Gavrilo Princip (1894-1918) getötet. Dieses Geschehen war eigentlich kein Grund für die Entfesselung eines Weltkrieges, denn in England und Frankreich nahm man es kaum zur Kenntnis. Bei Erhalt der Nachricht segelte der deutsche Kaiser Wilhelm II. (1859-1941) gerade in der Kieler Förde und fragte seinen Admiral Müller: „Meinen Sie, ich soll die Regatta abbrechen?“ - er brach sie nicht ab.²⁸ Am 2. Juli 1914 schrieb der österreichische Kaiser Franz Joseph II. (1830-1916) an den deutschen Kaiser Wilhelm II., dass der Anschlag ein „wohlorganisiertes Komplott“ sei und bat um Unterstützung; diese sicherte Wilhelm II. am 5. Juli „in gewohnter Bündnistreue“ zu (sogenannter „Blankoscheck“).²⁹

Was waren die Reaktionen auf das Sarajevo-Attentat in der Grafschaft Glatz? Der junge Zeitzeuge Walter Dyrenfurth erinnerte sich noch 1964 recht genau an dieses außerordentliche Ereignis: „Wer wußte, wer ahnte in jenen Tagen Ende Juni Anfang Juli 1914, als wir frohgemut, sonntäglich gestimmt als junge Beamte des Schlesischen Bankvereins zu Glatz von der „Schnappe“³⁰ (Abb. 6) kommend dem Zuge auf dem Stadtbahnhof entstiegen und die Nachricht hörten von der Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand und seiner Gemahlin in Sarajewo, daß damit eine ganze Epoche durch einen furchtbaren Schwertstreich, durch einen dröhnenden Hammerschlag beendet wurde, und daß wir sehr bald erbarmungslos eingeschmolzen werden würden in das Feuer eines aufkom-

menden Weltenbrandes“. Und weiter: „Wir glaubten nun zum selbstverständlichen Siege, insbesondere gegen Frankreich, verpflichtete Nachfahren unserer Väter werden zu müssen.“³¹

Freifrau von Gregory erinnerte sich später: „Gleich nach dem grauenvollen Ereignis in Sarajevo flaute die Kriegserregung eine Weile ab, da unsere Presse beruhigende Artikel brachte. Wir sind aber Österreichs Bundesgenossen. (...) Das Straßenbild war vollkommen ruhig. In den Läden keine Ahnung einer nahen Gefahr. In den Restaurants und Konditoreien saßen sorglos plaudernde Menschen“ (Abb. 7).³²



Abb. 6: Werbung im Brieger-Reiseführer der Grafschaft Glatz (Patschovsky 1912)



Abb. 7: Werbung im Stadtführer Glatz (Städt. Verkehrskommission 1910)

Die Ultimaten, Mobilmachungen und Kriegserklärungen

Nach mehreren diplomatischen Noten brachen am 25. Juli Österreich-Ungarn und Serbien ihre diplomatischen Beziehungen ab und machten mobil, gefolgt am 28. Juli von der Kriegserklärung Österreich-Ungarns gegen Serbien. Der Kalendermann Robert Karger schilderte die frühen Auswirkungen der

Wiener Politik in der Grafschaft Glatz: „Noch glaubte auf dem Lande niemand so recht an den Krieg, obwohl wir ja hier durch die österreichische Mobilmachung unmittelbar betroffen wurden; mußten doch viele Landsleute „aus dem Kaiserlichen“, die hier in der Grafschaft eine zweite Heimat gefunden hatten – (...) die tüchtigen Steinmetzen, Glasschleifer, Schuhmacher, Weber und Bäcker – dem Rufe ihres Kaisers folgen und zu den Fahnen eilen.“³³

Am 29. Juli erklärte Russland seine Teilmobilmachung, einen Tag später die Generalmobilmachung. Die deutsche Regierung erklärte am 31. Juli darauf den Zustand drohender Kriegsgefahr und forderte Russland ultimativ auf, seine Mobilmachung zurückzunehmen. Als am 1. August von Russland keine Antwort auf das Ultimatum erfolgte, verfügte das Deutsche Reich die Generalmobilmachung und erklärte Russland den Krieg, danach folgten Mobilmachungen in Frankreich und Belgien. Das Deutsche Reich besetzte am 2. August Luxemburg und stellte Belgien ein Ultimatum; es marschierte am 3. August völkerrechtswidrig unter dem Bruch der Neutralität Belgiens³⁴ in das Nachbarland ein und erklärte Frankreich den Krieg, gefolgt von Kriegserklärungen verschiedener Staaten gegen Deutschland. Am 4. August forderte die Reichsregierung im Reichstag für den Kriegsbeginn einen sogenannten Burgfrieden und Kaiser Wilhelm II. sprach die bekannten Worte: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche!“. Daraufhin bewilligte der Reichstag mit den Stimmen der SPD einen Kriegskredit von 5 Milliarden Mark; lediglich die Parteilinken Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht stimmten dagegen.³⁵ Die Nachricht vom Kriegsausbruch löste nicht nur in Deutschland spontane Freude und sogar Begeisterung und nationales Hochgefühl aus, sondern auch in allen anderen betroffenen europäischen Ländern. Der 1. August wirkte wie ein erlösender Paukenschlag.

Der Mobilmachungsbefehl traf am Samstag, den 1. August um 19.15 Uhr beim Füsilier-Regiment in Glatz ein. Karger erinnerte sich

später: „Dann brachte der Telegraph die inhaltsschweren Worte, daß der oberste Kriegsherr (Kaiser Wilhelm II.) die allgemeine Mobilmachung angeordnet und den Landsturm unter Waffen gerufen habe. (...) An den nächsten Abenden wurden Umzüge veranstaltet und patriotische Lieder gesungen. Vor der Kommandantur und an anderen Stellen wurden begeisterte Hochs ausgebracht auf die verbündeten Herrscher und die Armeen.“³⁶

Mit der Ausrufung des verschärften Kriegs- und Belagerungszustandes am 31. Juli wurde die Staatsführung ermächtigt, Bürgerrechte einzuschränken und Machtbefugnisse an die Militärbehörden zu übertragen. In der Glatzer Pfarrchronik lesen wir dazu den nüchternen Eintrag vom 1. August: „Allgemeine Mobilmachung im ganzen Deutschen Reich gegen Frankreich und Rußland. Die Zivilgewalt geht auf die Militärbehörde, hier auf die Kommandantur in Glatz, über.“³⁷

Der Rekrut Dyrenfurth schilderte seine sofortige Einberufung in Glatz: „Ich war meinem Militärpaß nach angewiesen, mich sofort nach ausgesprochener Mobilmachung beim Wehrbezirkskommando der 21. Infant. Brigade am Böhmischem Tor zu melden. In militärischer Unerfahrenheit glaubte ich jedoch am nächsten Morgen früh noch rechtzeitig antreten zu können, wodurch meine militärische Laufbahn mit einem Anpfeiff begann, der aber freundlich durch die Tatsache gemildert wurde, daß die dort regierenden Feldwebel und Unteroffiziere mit mir durch die Deutsche Turnerschaft verbunden waren.“³⁸

Mit der Mobilmachung des 1. August begann zugleich die Mobilmachung der Landwehr, in der alle wehrpflichtigen Männer im Alter von 17 bis 40 Jahren dienten, die nicht zu den regulären Einheiten eingezogen wurden.³⁹ In der Pfarrchronik heißt es am 20. August: „Auch der Landsturm im ganzen deutschen Reiche wird aufgeboten (neben der Mobilmachung). Bis jetzt war das nur der Fall gewesen in den östlichen und westlichen Provinzen, die an Rußland und Frank-

*reich grenzen. Österreich tut dasselbe für die gesamte Monarchie.*⁴⁰

Daneben tauchte sogleich eine dritte Gruppe auf, die ganz entscheidend das Bild vom Ersten Weltkrieg prägte: die Kriegsfreiwilligen. Oberst Burchardi erinnerte sich später: *„Überreich wuchs sich die Zahl der Freiwilligen aus, die dem Regiment zuströmten. Manch einer musste indes traurigen Herzens bei Seite treten und sich auf eine spätere Zeit vertrösten lassen.“* Karger schrieb hierzu 1915: *„Der Andrang der Kriegsfreiwilligen nahm in diesen Tagen (im August) noch zu. Studenten und Abiturienten stellten sich in großer Anzahl. (...) Was sollten auch die Väter, was die Meister machen? Die Söhne, die Lehrlinge und Gesellen liefen einfach davon; sie waren nicht eher zufrieden, bis sie den Waffenrock anhatten.“*⁴¹ Paul Klemenz erinnerte sich im Guda-Obend-Kalender 1915: *„Inzwischen aber hatte die Jugend mit Begeisterung auf den Appell des Vaterlandes an seine Söhne geantwortet. Nicht ob, sondern wo man sich meldete, war nur die Frage für die vielen jungen Leute von 17 bis zu 27 Jahren (...), die nun von allen Seiten herbeieilten und sich freiwillig in so großer Anzahl zum Waffendienst meldeten, daß bald viele Regimenter keine Freiwilligen mehr annehmen zu können erklärten.“*⁴² Es meldeten sich so viele der akademischen Jugend, *„verschiedene studentische Korporationen, die alle oder fast alle aktiven Mitglieder entsandten. Zu ihnen gehört auch die „Glacia“⁴³, die wir hier besonders erwähnen möchten, als ja die Mitglieder der „Glacia“ durch Geburt oder ein sonstiges Band der Zugehörigkeit mit der Grafschaft in irgend einer Beziehung stehen.“*⁴⁴ Dyrenfurth urteilte rückblickend: *„Die Begeisterung dieser damaligen Augusttage des Jahres 1914, sie war schön und groß und von historischer Eindringlichkeit gezeichnet, und sie musste auch als echt und wahrhaftig gewertet werden aus der Unerfahrenheit der Generation.“*⁴⁵ Diese Begeisterung muss man im Zusammenhang mit dem siegreichen Feldzug 1870/71 sehen.

Der Beginn des Weltkriegs

Sogleich nach den deutschen Kriegserklärungen beginnen Verteidigungsvorbereitungen in der Festungsstadt Glatz; am 4. August notierte der Chronist Skalitzky: *„Sämtliche Denkmäler auf den Friedhöfen (vor der Stadt Glatz) müssen niedergelegt, resp. entfernt werden. Mit dem Abholzen des Glacis wird begonnen. Der heil. Johannes auf dem Donjon wird entfernt. Auch der Donjon selbst soll abgebrochen werden, doch unterblieb dieses schließlich.“*⁴⁶ Tausende von Metern Stacheldraht werden an Pfählen befestigt und von Pfahl zu Pfahl gezogen im Glacis, im ganzen Festungsgelände, besonders nach Halbendorf zu, am Schäferberge; das Betreten des Glacis und des größten Teiles der Promenaden wird verboten. (...) Viele Tausende, die infolge der Mobilmachung zu den Fahnen eilen, strömen in Glatz zusammen“, und am 14. August knapp: *„Der 13. Mobilmachungstag. Nach Zeitungsberichten haben sich im ganzen Reiche 1 300 000 Kriegsfreiwillige gemeldet.“*⁴⁷

Kaiser Wilhelm II. ließ für das Wohl des Heeres beten; in der Pfarrchronik steht am 5. August der Eintrag: *„Der vom deutschen Kaiser angeordnete Bettag. Um ½8 Uhr Gottesdienst für die Zivilgemeinde, um 9 Uhr für das Militär (...) in der Pfarrkirche, da die Minoritenkirche zu klein.“*⁴⁸ Zu diesen „Kriegsandachten“ fanden sich darauf jeden Abend „eine Anzahl Laien zusammen, um für des Vaterlandes Wohl und um baldige, glückliche Beendigung des Krieges zu beten.“⁴⁹ Am 1. September wurden *„in der Pfarrkirche 1500 Kriegsfreiwillige vereidet. Die Minoritenkirche, in der diese Feier unter normalen Verhältnissen stattfand, reichte für die große Menge nicht aus. Aus demselben Grunde wurde auch für das Militär in der Pfarrkirche Beicht gehört. An manchen Tagen hatten 7-8 Beichtväter in den Nachmittagsstunden zu tun.“*⁵⁰ Am 27. Dezember vermerkt die Pfarrchronik: *„Allen katholischen Mannschaften war Gelegenheit gegeben zum Empfange der heil. Sakramente, die meisten wurden kommandiert und kamen geschlossen zur Pfarrkirche. (...) Gar mancher Krieger hielt wieder einmal nach vielen,*

vielen Jahren seine Abrechnung mit dem Herrn über Leben und Tod.“⁵¹ Garnisonpfarrer war seinerzeit Franz Albert.⁵²

Am 6. August fand auf dem Unterholzplan bei strömendem Regen die feierliche Einsegnung des Regiments statt; Pastor Steffler und Regimentskommandeur Oberst von Kleinschmit sprachen „tief zu Herzen gehende“ Abschiedsworte.⁵³ Die Glatzer Frauen und Mädchen, insbesondere die Unter-offiziers-Frauenhilfe unter dem Vorsitz der Freifrau von Gregory, halfen mit bei der Ausgestaltung des Abtransportes des Garnisonregiments vom Glatzer Hauptbahnhof am 7. Und 8. August, „wobei den Soldaten Blumen, Zigaretten und Süßigkeiten auf den Weg an die Front mitgegeben wurden. Die Verladungen fanden mehrere Tage lang bataillonsweise am Hauptbahnhof statt und jedes Mal erfolgte der Ausmarsch unter großer Beteiligung der Bevölkerung.“⁵⁴ Die dreitägige Bahnfahrt in Güterwagen ging durch Sachsen und Bayern bis nach Merzig an der Saar.

Am 18. August begann der feldmarschmäßige Vormarsch durch die belgischen Ardennen (Abb. 8), mit ersten Treffen auf Freischärler: „Sie wurden der Division vorgeführt, dort abgeurteilt und erschossen.“⁵⁵ Am 21. August bezog das Füsilier-Regiment in voller Gefechtsstärke seine Bereitstellung zwischen Thibésart und Mellier.⁵⁶ Zwischen dem 22. August und dem 15. September war das Regiment bei wechselnden Schlachtbewegungen im Maastal beteiligt, danach folgten die berüchtigten Stellungskämpfe westlich der Argonnen mit wachsenden Verlusten.⁵⁷ Einen ausführlichen „Kriegskalender enthaltend die Ereignisse bis Juli 1915“ enthält der Guda-Obend-Volkskalender 1916.⁵⁸

Hans Seidelmann erlebte anhand seiner Aufzeichnungen die ersten Frontmeldungen in seinem Vaterhaus: „Als uns die ersten Nachrichten von dem glorreichen Durchmarsch der deutschen Truppen erreichten, erschien mein Vater eines Tages mit einer Karte und Fähnchen und sagte zu mir: ‚Du musst jetzt Fähnchen stecken, wo unsere Fronten sind.‘

Dies musste laufend verändert werden, wenn neue Nachrichten kamen.“⁵⁹

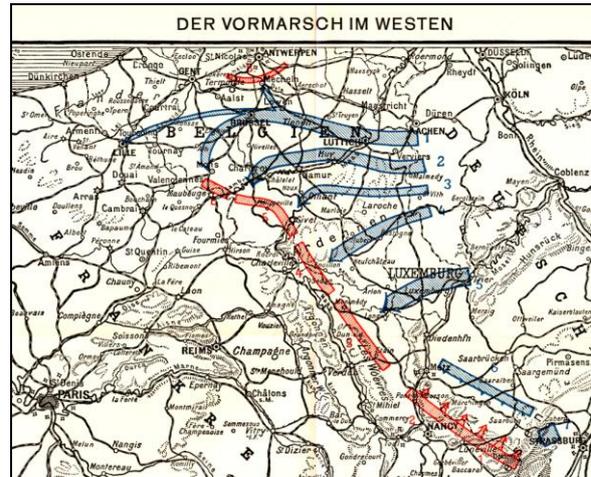


Abb. 8: Bereitschaftsraum des Füsilier-Regiments bei Tintigny im südlichen wallonischen Belgien, Ausschnitt der Karte vom Vormarsch im Westen (Stegemann, Stuttgart 1917)

Die allgemeine Auffassung war: „Zu Weihnachten ist der Krieg zu Ende. Die enormen Waffen, insbesondere das Maschinengewehr, lassen es nicht zu, dass der Krieg lange dauert, da eben zu viele totgeschossen werden.“⁶⁰ Zudem hatte Kaiser Wilhelm II. seinen Soldaten versprochen: „Wenn die Blätter fallen, seid ihr alle wieder zu Hause.“⁶¹

Der Chronist Paul Klemenz schilderte die Vorbereitung der jungen Rekruten in den Kasernen: „Und nun standen auf den Exerzierplätzen und Kasernenhöfen in einer Reihe nebeneinander Arbeiter, Handwerker, Bauernsöhne, Kaufleute, Techniker, Lehrer, Seminaristen, Sekundaner, Primaner, „notgeprüfte“ Abiturienten, Studenten, Kandidaten, Inhaber akademischer Grade und Titel, um möglichst schnell in die Geheimnisse des Felddienstes eingeweiht zu werden. Und der stolze Name „Kriegsfreiwillige“ einte alle diese Rekruten und schuf eine, die sozialen Unterschiede überbrückende Kameradschaft.“⁶²

Die Jubelbilder des Sommers 1914 verblassten mit wachsender Kriegsdauer. Die Realität der Front ließ die Kriegsbegeisterung sehr schnell verschwinden. Alle wurden vom Alltag eingeholt.

Die Auswirkungen des Weltkriegs

Das Wirtschaftsleben erfuhr schon nach wenigen Wochen Störungen. Die Einberufung der Reservisten und der Landwehrleute bewirkte, dass die Ernte nur mit Mühe abgeschlossen werden konnte. Bereits im September 1914 setzte eine Beschränkung der zivilen Postdienste ein. So teilt die Pfarrchronik am 18. September mit: *„Die Post macht bekannt, daß bis auf weiteres aller Brief-, Telegraphen- und Telephonverkehr für Privatpersonen gesperrt ist“* sowie am 6. November: *„Der Verkehr für alle Geldsendungen und der geschlossener Briefe wird von der Post gesperrt“*.⁶³ Kurze Zeit später erreichten dann Nachrichten über erste Verluste an der Front die Heimat und ließen die Menschen erahnen, was auf sie zukommen würde.

Schlimmer noch verschlechterte sich bereits nach wenigen Wochen die Ernährungslage der Zivilbevölkerung. Die Pfarrchronik berichtet darüber ausführlich am 15. November und 27. Dezember: *„Es beginnen nun auch die Verordnungen über Brotbereitung (Kriegsbrot). Diese Anordnungen hängen mit der Absicht der Engländer zusammen, jede Einfuhr von Getreide nach Deutschland zu verhindern und das deutsche Volk durch Hunger niederzuringen.“*⁶⁴ Betroffen war die Verwendung von Kartoffelmehl, Einschränkungen der Schnapsbrennerei, Verzehr von Speise- und Futterkartoffeln sowie Festsetzungen von Höchstpreisen für Getreide. Zum Weihnachtsfest 1914 bemerkte der Pfarrchronist: *„Schwer getroffen wurde das Kuchenbacken für die Weihnachtsfeiertage. Weihnachten und kein Kuchen, war für sehr viele unfassbar!“* In der Folgezeit waren viele Frauen gezwungen, ihren ‚Mann zu stehen‘ in der Familie und im Lazarett, in Landwirtschaft, Industrie und Verwaltung; sie bewiesen, dass sie ebenso gut wie Männer sogar schwierigste Aufgaben meisterten.

Hans Seidelmann schilderte die negativen Folgen des Kriegsbeginns auf den Kurbetrieb *„in dem wundervollen und sehr bekannten Bad Kudowa. Es war ein ganz kleiner Ort mit wenigen Einwohnern, in dem nur im*

*Sommer Hochbetrieb herrschte.“*⁶⁵ *„Die Jubelstimmung im Land wirkte sich bei uns in Bad Kudowa aber ganz anders aus. (...) Als am 2. August die Mobilmachung bekannt gemacht wurde, floh alles aus dem Bad, um nach Hause zu kommen. (...) Von großer Begeisterung war infolgedessen wenig zu spüren. Dieses fluchtartige Verlassen war ja für das Bad eine Existenzfrage.“*⁶⁶ Auch der Kalendermann Karger erinnerte sich: *„Dann fing plötzlich in den Grafschafter Bädern, wo man zuerst allabendlich bei den Konzerten patriotische Lieder gesungen und sich begeistert hatte, ein großes Packen an, in eiliger Hast und Überstürzung wurde von den meisten Kurgästen die Heimreise angetreten.“*⁶⁷

Die Toten und Verletzten des Weltkriegs

Das Füsilier-Regiment 38 hatte am 22./23. August 1914 gleich in seiner ersten Schlacht von Belle Fontaine (Ortsteil der belgischen Gemeinde Tintigny im Süden des wallonischen Luxemburg nahe der französischen Grenze) den Ausfall von 28 Offizieren und 735 Unteroffizieren und Mannschaften zu beklagen; dies entsprach etwa 26,2 % der Gefechtsstärke. Es starben 13 Offiziere sowie 222 Unteroffiziere und Mannschaften (8,1 %) den *„Heldentod“*. Die kämpfenden Soldaten konnten dem *„Befehl zum Aufräumen des Schlachtfeldes und zur Bestattung der Gefallenen“* nicht nachkommen: *„Die Zeit mangelt.“*⁶⁸ Am 9. September schied die 21. Infanterie-Brigade mit dem Füsilier-Regiment 38 als Korpsreserve aus, da ihre Gefechtsstärke auf die Hälfte zusammengeschnitten war.⁶⁹

Der junge Schüler Hans Seidelmann erinnerte sich an die erste Todesnachricht eines Soldaten aus Kudowa: *„Der erste Kudower, der starb, war der zweite Lehrer an der Evangelischen Schule. (...) Er fiel, und da fand in Kudowa ein Trauergottesdienst statt. (...) Dann fing es an, (...) etwas Alltägliches zu werden. Man hörte eben: ‚Ach, der ist auch gefallen. Die Familie hat die Nachricht gekriegt‘. (...) Bei einer so großen Sache muss jede Familie bereit sein, ein Leid hinzuneh-*

men. (...) Wir haben den Krieg in diesen Tagen genommen, wie er war, und haben uns über die Erfolge gefreut. Es mögen sich Ältere über den Grund des Krieges Gedanken gemacht haben, aber wir Jungen taten dies nicht. (...) Fähnchen habe ich in dieser Zeit nicht mehr gesteckt.⁷⁰

Dem 40jährigen Robert Karger, dem Herausgeber des „Guda-Obend“-Volkskalenders, ist im Oktober 1914 die Tragweite des Kriegsgeschehens voll bewusst, als er bereits im Herbstmonat 1914 für den Neujahrsgruß „1915 den großen Blutzoll, den die Landsleute in der Heimat zu zahlen haben, bedenkt: „Millionen Männer stehen draußen auf blutiger Walstatt; Tausende von Helden deckt bereits die kühle, fremde Erde; Tausende bluten aus tiefen, vielleicht tödlichen Wunden; Tausende von Witwen, Waisen und Müttern weinen. Weißt Du nun, was das Wort Heimat bedeutet?“⁷¹ Und in gleichem nachdenklichen Tonfall lässt Karger drei Gedichte folgen: „Deutsches Eisen“, „Die Witwe“ und „Am Heldengrab“ (Abb. 9).

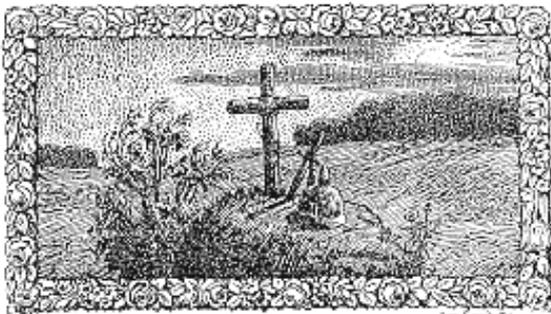


Abb. 9: Ein Heldengrab in fremder Erde
(Hugo Ludwig, Karger 1915)

Joseph Wittig war vom Ausbruch des Ersten Weltkriegs innerlich so stark betroffen, dass er im Winter 1914/15 sich berufen fühlte, einen Ostergruß an die Katholiken im Deutschen Reich zu senden. Unter dem Pseudonym Johannes Strangfeld formulierte er in seinem „Ostergruß im Kriegsjahre 1915“ den religiösen Trost, aber auch die bittere Wahrheit, dass „der Friede Christi und der Friede der Welt nicht eins sind.“ Die kämpfenden Soldaten an der Front ruft er zu: „Der gläubige Krieger weiß (...), dass sogar der

verwundete, zerschossene, verwesende Leib seinen Auferstehungstag haben wird und von seinem Schöpfer bestimmt ist, noch an einem wunderbaren, seligen Leben teilzunehmen. Osterglaube und Heldenmut sind nahe verwandt.“⁷²

Nachhall

Der Feldeinsatz hatte insgesamt einen sehr hohen Blutzoll von 3453 Soldaten gekostet, und zwar 103 Offiziere einschließlich Sanitätsoffiziere, Fähnriche und Fahnenjunker sowie 3350 Unteroffiziere und Mannschaften.⁷³ Darunter befanden sich auch 11 jüdische Frontsoldaten.⁷⁴ Die Festschrift nennt 1924 insgesamt 20 000 Verluste (Vermisste, Gefangene, Verwundete und Tote).⁷⁵ Das Füsilier-Regiment wurde in Folge des Waffenstillstands im Juni 1919 aufgelöst.⁷⁶ Auf dem Vorplatz der Minoritenkirche erinnerte das Soldatenstandbild an die Gefallenen des Füsilier-Regiments. Im Oktober 1921 wurde auf dem Ehrenfriedhof zu Glatz das Denkmal zu Ehren der Toten des Weltkriegs (Abb. 10) feierlich eingeweiht, mit Ansprachen des Pfarrers Jünschke, des Pastors Heintelmann und des Oberst Burchardi, begleitet von 21 Fahnenabordnungen und der Bataillonskapelle aus Hirschberg.⁷⁷

Weitere Kriegerdenkmale entstanden in allen Orten, meist in der Nähe von Kirchen und Friedhöfen; sie zeugen von den großen Verlusten.

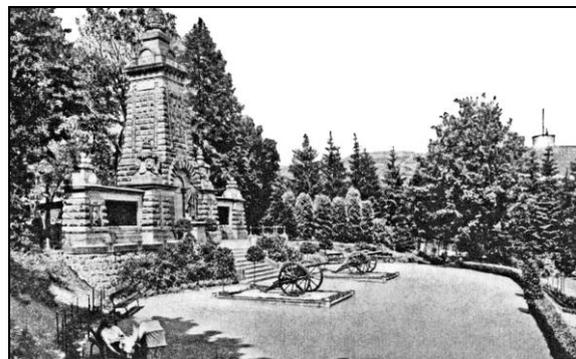


Abb. 10: Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Glatz 1898
und Krieger-Denkmal 1921
(Foto-Marx)

Bereits 1915 erahnte Joseph Wittig die schlimmen Kriegsfolgen: „Aber die Toten wird der Friede nicht wieder erwecken. Das

*entschwundene Glück der Liebe und Freundschaft, der Gattentreue und Vatersorge wird er in manches Haus nicht mehr zurückführen. Abertausend Wunden werden bleiben, die der glänzendste Friede nicht heilen kann. Und es wird bleiben ein tiefes Weh.*⁷⁸

Den Frontsoldaten Karl Burchardi, Walter Dyrenfurth und Hans Seidelmann war die Gnade des Überlebens geschenkt worden. Der Regimentschronist Burchardi beurteilte 1928 den Kriegseinsatz seiner Moltke-Füsiliere: *„Das Regiment hat seine Schuldigkeit getan. Es hat Höchstleistungen vollbracht, auf die jeder Mitkämpfer stolz und freudig zurückblicken darf.*⁷⁹ Der Füsilier Seidelmann bemerkte 1991 rückblickend: *„Ich war im Ersten Weltkrieg fast noch ein Kind. (...) Als ich im Februar 1920 aus der Gefangenschaft zurückkam, war ich doch noch vollständig welt- und lebensfremd. Von der Schulbank weg ging ich dann zu den Soldaten ins Feld, und auch in der Gefangenschaft hatte man ja kaum Verbindung mit dem Leben.*⁸⁰ Der Füsilier Dyrenfurth sinnierte 1964 im hohen Alter über seinen soldatischen Einsatz: *„Erst die Erfahrungen der Schlachten dieses Krieges und in noch weit höherem Maße des Zweiten Weltkrieges, ließen die Zwielfichtigkeit eines Heldentodes in seiner ganzen Furchtbarkeit und Sinnlosigkeit erkennen.*⁸¹

Als Mahnung an die Grausamkeiten des Kriegsgeschehens und als Ehrengedenken an die Kriegstoten wurde 1919 vom „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge“ der Volkstrauertag ins Leben gerufen, der seither an einem stillen Novembersonntag begangen wird.

Und überall in den Kriegsstaaten gibt es noch zahlreiche Spuren des Gedenkens an die Gefallenen des Ersten Weltkrieges – auch im kirchlichen und öffentlichen Raum der ehemaligen Grafschaft Glatz, in der heutigen Ziemia Kłodzka, und zwar in Form von Kriegedenkmalen und Heldentafeln .

Literatur

BARTONITSCHKEK, Norbert: Besuch eines Luftschiffes in Bad Kudowa vor einhundert Jahren. In: Jahrbuch

2010 der Grafschaft Glatz, 62. Jg., Lüdenscheid 2010, S. 122-123.

BARTSCH, Alois: Das Musikkorps des Füsilier-Regiments 38 im Jahre 1913. In: Jahrbuch der Grafschaft Glatz 1975, 27. Jg., Lüdenscheid 1975, S. 27.

BERNATZKY, Aloys: Landeskunde der Grafschaft Glatz. (= Glatzer Heimatbücher, Band 9), Leimen 1988.

BULITTA, Erich und Hildegard: Trauer, Erinnerung, Mahnung: Grundlagen und Materialien für einen zeitgemäßen Volkstrauertag. Hg.: Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V., Landesverband Bayern, München 2002.

BURCHARDI, Karl: Das Füsilier-Regiment Generalfeldmarschall Graf Moltke (Schlesisches) Nr. 38. Oldenburg – Berlin 1928 (= Erinnerungsblätter deutscher Regimenter, 248. Band).

BURGDORFF, Stephan und Klaus WIEGREFE (Hg.): Der Erste Weltkrieg. Die Ur-Katastrophe des 20. Jahrhunderts. Dritte Auflage, München 2014.

DREISING, G.: Geschichte des Füsilier-Regiments General-Feldmarschall Graf Moltke (Schlesisches) Nr. 38. Berlin 1897.

DYRENFURTH, Walter: 1914-1964 – Ein Rückblick. In: Grafschaft Glatzer Heimatblätter, XVI, 1964, S. 210-215.

FESTSCHRIFT zum General-Appell der ehem. Moltke-Füsiliere (38er) verbunden mit Weihe der Fahne des Vereins ehem. Moltke-Füsiliere zu Glatz 23. und 24. August 1924. Glatz 1924 (Fundort: Martin-Opitz-Bibliothek Herne).

FIEDLER, Siegfried: Heerestruppen in Schlesien 1648-1945. In: Arthur JÜTTNER und Eckehart MÜNNICH (Hg.): Soldatische Tradition in Schlesien 1241-1945. Berg – Potsdam 1997, S. 125-203.

FOGGER, Josef: Beiträge zur Wirtschaftskunde der Grafschaft Glatz. Kierspe 1952.

GREGORY, Mathilde Freifrau von: Dreißig Jahre preußische Soldatenfrau. Brünn-Leipzig-Wien 1933/41.

GREVELHÖRSTER, Ludger: Der Erste Weltkrieg und das Ende des Kaiserreiches. Geschichte und Wirkung. Münster 2004.

HIRSCHFELD, Michael: Militärpfarrer Franz Albert (1876-1944) als Historiker und Priester in der Grafschaft Glatz. In: AGG-Mitteilungen, Heft 11, 2012, S. 1-12.

INFORMATIONSPORTAL ZUR POLITISCHEN BILDUNG: 100 Jahre Erster Weltkrieg 1914 – 2014, Internet: www.politische-bildung.de/100_jahre_erster_weltkrieg.html.

KARGER, Robert: Ein Wort von Krieg und Heimat, desw. Erinnerungen an eine große Zeit. In: Guda-Obend-Volkskalender, Mittelwalde 1915, Vorspann und S. 100-104 und 115.

KARGER, Robert: Kriegskalender enthaltend die Ereignisse bis Juli 1915. In: Guda-Obend-Volkskalender, Mittelwalde 1916, S. 30-48.

KLEMENZ, Paul: Schon drei Monate tobt ... der Kanonendonner. In: Guda-Obend-Volkskalender, Mittelwalde 1915, S. 105-106.

KLEYMANN, Siegfried: „...und lerne, von dir selbst im Glauben zu reden.“ Die autobiographische Theologie Joseph Wittigs (1879-1949). Würzburg 2000 (= Studien zur systematischen und spirituellen Theologie, Band 27).

KLOSE, Andreas: Die Elektrifizierung der Grafschaft Glatz. In: Jahrbuch Grafschaft Glatz 2002, Lüdenscheid 2002, S. 74-83.

KÖHL, Eduard: Geschichte der Festung Glatz. Nachdruck Lüdenscheid – Leimen 1994.

MARX, Heinz und Hubert HÜBNER: Unsere Aussichtstürme und Bauden. In: Jahrbuch 2005 der Grafschaft Glatz, 57. Jg., Lüdenscheid 2005, S. 116-126.

MUSIL, František und Piotr PREGIEL: Chrestomatie k dějinám Kladska (Quellenauswahl zur Geschichte von Glatz). Kladský sborník, 3. Supplement, Hradec Králové 2002.

OSBURG, Wolf-Rüdiger: Hinein geworfen. Der Erste Weltkrieg in den Erinnerungen seiner Teilnehmer. Berlin 2014.

PATSCHOVSKY, Wilhelm: Führer durch die Grafschaft Glatz und das Eulengebirge. Fünfte Auflage, Schweidnitz 1912, hierin: Reklame „Zur Schnappe“, Anzeigen-S. 14.

POHL, Dieter (Hg.): 40 Jahre Kirchengeschichte der Grafschaft Glatz in Schlesien 1906-1946. Die Chronik der katholischen Stadtpfarrkirche zu Glatz. Köln 2009.

REICHSBUND JÜDISCHER FRONTSOLDATEN (RjF) (Hg.): Gedenkbuch – Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen 1914–1918. Berlin 1924.

SCHMIDT, Jürgen: Der aufstrebende Kurort Kudowa und dessen ganz unerwartete Probleme mit seiner neuen Kläranlage 1908-1913. In: Schlesische Geschichtsblätter, 40. Jg., 3/2013, S. 101-106.

SPATA, Manfred: Karl Liebnechts Festungshaft in Glatz 1907/09. In: AGG-Mitteilungen, Heft 11/2012, S. 13-19.

STEGEMANN, Hermann: Hermann Stegemanns Geschichte des Krieges, Erster Band. Stuttgart 1917, Nachdruck Berlin o. J.

STEIN, Erwin (Hg.): Die Grafschaft Glatz. Berlin 1927 (= Monographien deutscher Städte, Band XIX).

WITTIG, Joseph (alias Johannes Strangfeld): Der Friede sei mit euch! Ein Ostergruß im Kriegsjahre 1915. In: Allgemeine Rundschau, XII, Nr. 14, 3. April 1915, S. 233-234.

WITTWER, Heinz: Erinnerungen an den Schlegeler „Kerchlaberg“. In: Jahrbuch der Grafschaft Glatz 2006, 58. Jg., Lüdenscheid 2006, S. 124-125 mit 2 Abb.

Anmerkungen

¹ Robert Karger (1874-1946), Lehrer und Mundartdichter, 1911 Herausgeber des Glatzer Volkskalenders „Guda Obend“; siehe Karger, Erinnerungen.

² Paul Klemenz (1859-1947), Prof. Dr., Lehrer in Glatz, Heimatforscher; siehe Klemenz, Kanonendonner.

³ Prälat Augustin Skalitzky (1852-1932), 1898-1921 Stadtpfarrer zu Glatz, siehe Pohl, Pfarrchronik.

⁴ Karl Burchardi, Oberst, 1915-1918 Kommandeur des Füsilier-Regiments 38 zu Glatz; siehe Burchardi, Füsilier-Regiment.

⁵ Mathilde Freifrau von Gregory, Gattin des Glatzer Festungskommandanten Generalmajor Friedrich Freiherr von Gregory, Dienstwohnung in der Kommandantur am Ober-Ring 1910-1916; siehe Gregory, Soldatenfrau, S. 199.

⁶ Walter Dyrenfurth, 1914 Beamter des Schlesischen Bankvereins zu Glatz, Kriegsteilnehmer der 21. Infanterie-Brigade in den Argonnes/Frankreich, später Betriebsführer in Rengersdorf; siehe Dyrenfurth, Rückblick.

⁷ Hans Seidelmann, geb. 1898 in Gellenau/Grafschaft Glatz, Kindheit in Bad Kudowa, 1917-1920 Soldat in Frankreich und Gefangenschaft, später Kreisverwaltungsrat, nach 1946 in Bad Oldesloe; siehe Osburg, Erinnerungen Seidelmann, S. 67-68.

⁸ Joseph Wittig, alias Johannes Strangfeld (1879-1949), 1910 außerordentlicher Professor für Kirchengeschichte in Breslau; siehe Wittig, Ostergruß; Kleymann, Wittig. – Strangfeld war der Familienname seiner Mutter.

⁹ Zum Ersten Weltkrieg, ursprünglich „der Große Krieg“, „la Guerre Mondiale“, „the Great War“ genannt (dem vorhergegangen war der erste und zweite Balkankrieg 1912/13), siehe Stegemann, Geschichte des Krieges; Burgdorff und Wiegrefe, Urkatastrophe; Grevelhörster, Weltkrieg; Informations-Portal zur politischen Bildung; Wikipedia/Erster Weltkrieg (18.11.2014).

¹⁰ Luftschiff Parseval 1910 über Bad Altheide und Bad Kudowa, siehe Bartonitschek, Luftschiff, S. 122 mit 1 Abb.

¹¹ Fogger, Wirtschaftskunde, S. 93-97.

¹² Schmidt, Kläranlage.

¹³ Zur Zerstörung der Beleuchtungsanlagen auf öffentlichen Straßen und Plätzen in Glatz siehe das Schreiben des Festungskommandanten Oberst Friedrich Freiherr von Gregory an die Polizeiverwaltung vom 30.12.1910, Nachdruck in Musil und Pregiel, Chrestomatie, Nr. 104, S. 186-187.

¹⁴ Stein, Glatz, S. 22-28, 55-62 und 89; Fogger, Wirtschaftskunde, S. 58-60; Klose, Elektrifizierung, S. 74-75.

¹⁵ Dyrenfurth, Rückblick, S. 210.

¹⁶ Pohl, Pfarrchronik, S. 61.

¹⁷ Spata, Liebnecht, S. 18.

¹⁸ Köhl, Festung, S. 156.

¹⁹ Stein, Glatz, S. 52-53; Bernatzky, Wirtschaftskunde, S. 106-113; Köhl, Festung, S. 114-115; Marx und Hübner, Türme und Bauden, S. 118-122; Wittwer, Schlegeler „Kerchlaberg“, S. 124. Ergänzt um die *Hindenburg-Türme* auf dem Königswalder Spitzberg 1927 und dem Hausdorfer Sonnenstein/Koppe 1930 sowie *Hindenburgstraße* und *Hindenburgbaude* in Grunwald.

²⁰ Bartsch, Militärkapelle, S. 27.

- ²¹ Osburg, *Erinnerungen Seidelmann*, S. 69-70.
- ²² Karger, *Volkskalender 1915*, Ein Wort von Krieg und Heimat.
- ²³ Wittig, *Ostergruß*, S. 233; siehe auch Kleymann 2000, S. 181-185.
- ²⁴ Dreising, *Füsilier-Regiment*, S. 1-5 und S. 261; *Festschrift, Moltke-Füsiliere*, S. 12 mit der Kabinettsorder S. 17; Burchardi, *Füsilier-Regiment*, S. 11-15; Köhl, *Festung*, S. 114-115.
- ²⁵ *Festschrift*, S. 30; Köhl, *Festung*, S. 115.
- ²⁶ Gregory, *Soldatenfrau*, S. 211.
- ²⁷ Gregory, *Soldatenfrau*, S. 212.
- ²⁸ Burgdorff und Wiegrefe, *Ur-Katastrophe*, S. 36.
- ²⁹ Stegemann, *Geschichte des Krieges*, S. 44-47; Grevelhörster, *Erster Weltkrieg*, S. 26-36; Burgdorff und Wiegrefe, *Ur-Katastrophe*, S. 36-43 und zum „Blankoscheck“, S. 266-268.
- ³⁰ Berggasthaus „Zur Schnappe“, östlich von Gießhübel in Tschechien; siehe <http://www.giesshuebel.de/355schnappe.htm>.
- ³¹ Dyrenfurth, *Rückblick*, S. 211.
- ³² Gregory, *Soldatenfrau*, S. 213.
- ³³ Karger, *Erinnerungen*, S. 100.
- ³⁴ Stegemann, *Geschichte des Krieges*, *Belgien und die Großmächte*, S. 15-18 und S. 60-66.
- ³⁵ Osburg, *Erinnerungen Seidelmann*, S. 30; Grevelhörster, *Erster Weltkrieg*, S. 39.
- ³⁶ Karger, *Erinnerungen*, S. 102.
- ³⁷ Pohl, *Pfarrchronik*, S. 72.
- ³⁸ Dyrenfurth, *Rückblick*, S. 212.
- ³⁹ *Landsturm-Aufruf vom 1. August 1914*, *Glatzer Kreisblatt*, Nr. 59, Sonntag, den 2. August 1914, Nachdruck in Musil und Pregiel, *Chrestomatie*, Nr. 105, S. 187-189.
- ⁴⁰ Pohl, *Pfarrchronik*, S. 74.
- ⁴¹ Karger, *Erinnerungen*, S. 104.
- ⁴² Klemenz, *Schon drei Monate...*, S. 105.
- ⁴³ Zur studentischen Vereinigung „Glacia“ siehe Ekehard Pabsch: *Die Alte Breslauer Landsmannschaft Glacia - Studenten aus der Grafschaft Glatz in Breslau*, in: *AGG-Mitteilungen*, Nr. 11, 2012, S. 21-34.
- ⁴⁴ Klemenz, *Schon drei Monate...*, S. 106.
- ⁴⁵ Dyrenfurth, *Rückblick*, S. 211.
- ⁴⁶ Die Sprengung des Donjonturmes unterblieb aus Sicherheitsgründen, siehe Gregory, *Soldatenfrau*, S. 222; Köhl, *Festung*, S. 127. Die Johannes-Nepomuk-Statue kehrte erst im Mai 1919 auf seinen Turm zurück, siehe *Festschrift, Moltke-Füsiliere*, S. 30.
- ⁴⁷ Pohl, *Pfarrchronik*, S. 73-74. Zur Johannes-Nepomuk-Statue siehe auch *Festschrift*, S. 30; Köhl, *Festung*, S. 120 und 127.
- ⁴⁸ Pohl, *Pfarrchronik*, S. 74. Die Minoritenkirche war 1909 als katholische Garnisonkirche für die Miltärseelsorge angemietet worden, siehe Pohl, *Pfarrchronik*, S. 46.
- ⁴⁹ Pohl, *Pfarrchronik*, S. 75.
- ⁵⁰ Pohl, *Pfarrchronik*, S. 75.
- ⁵¹ Pohl, *Pfarrchronik*, S. 77.
- ⁵² Franz Albert (1876-1944), 1912-1919 Garnisonpfarrer in Glatz und Divisionspfarrer an der Front, siehe Michael Hirschfeld, *Militärpfarrer Albert*, S. 2.
- ⁵³ Burchardi, *Füsilier-Regiment*, S. 17.
- ⁵⁴ Köhl, *Festung*, S. 126; siehe auch Burchardi, *Füsilier-Regiment*, S. 17-18; Gregory, *Soldatenfrau*, S. 201, 219-225 und 232.
- ⁵⁵ Burchardi, *Füsilier-Regiment*, S. 19.
- ⁵⁶ Burchardi, *Füsilier-Regiment*, S. 18-20; siehe auch Stegemann, *Geschichte des Krieges*, S. 112.
- ⁵⁷ Stegemann, *Geschichte des Krieges*, S. 148-150; Burchardi, *Füsilier-Regiment*, S. 21-50.
- ⁵⁸ Karger, *Kriegskalender*, S. 30-48.
- ⁵⁹ Osburg, *Erinnerungen Seidelmann*, S. 115-116.
- ⁶⁰ Osburg, *Erinnerungen Lehnert*, S. 101.
- ⁶¹ Osburg, *Erinnerungen Bahrman*, S. 103.
- ⁶² Klemenz, *Schon drei Monate...*, S. 105-106.
- ⁶³ Pohl, *Pfarrchronik*, S. 75 und 76.
- ⁶⁴ Pohl, *Pfarrchronik*, S. 76-78.
- ⁶⁵ Osburg, *Erinnerungen Seidelmann*, S. 68.
- ⁶⁶ Osburg, *Erinnerungen Seidelmann*, S. 112-113.
- ⁶⁷ Karger, *Erinnerungen*, S. 100.
- ⁶⁸ Burchardi, *Füsilier-Regiment*, S. 28.
- ⁶⁹ Burchardi, *Füsilier-Regiment*, S. 29 und 45.
- ⁷⁰ Osburg, *Erinnerungen Seidelmann*, S. 115-116.
- ⁷¹ Ebda.
- ⁷² Wittig, *Ostergruß*, S. 234.
- ⁷³ Burchardi, *Füsilier-Regiment*, S. 426.
- ⁷⁴ RjF, *Gedenkbuch*, siehe www.denkmalprojekt.org/verlustlisten/rjf_schlesien.htm; zum RjF siehe Wikipedia/Reichsbund jüdischer Frontsoldaten (RjF) (6.10.2014).
- ⁷⁵ *Festschrift, Füsilier-Regiment*, S. 17.
- ⁷⁶ *Festschrift, Füsilier-Regiment*, S. 17; Köhl, *Festung*, S. 128.
- ⁷⁷ Burchardi, *Füsilier-Regiment*, S. 410.
- ⁷⁸ Wittig, *Ostergruß*, S. 233.
- ⁷⁹ Burchardi, *Füsilier-Regiment*, S. 15.
- ⁸⁰ Osburg, *Erinnerungen Seidelmann*, S. 549.
- ⁸¹ Dyrenfurth, *Rückblick*, S. 211.